

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Herrngasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann des Ruhestandes Anton Bukovic den Adelstand mit dem Prädicate „Bedropoljski“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Mai d. J. den k. und k. Kämmerer und Hofrath des k. k. Obersten Gerichts- und Cassationshofes Alfred Freiherrn von Prandau zum ersten herzoglich Savoyen'schen Lehnsexeutor und Objorger des herzoglich Savoyen'schen Damenstiftes in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Februar d. J. die Hermine Djegovic von Barabaszvac zur Ehrenname des adelig weltlichen Damenstiftes „Maria-Schul“ in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

= Wien, 11. Mai.

Das Abgeordnetenhaus hat heute die General-Debatte über die Wiener Verkehrs-Anlagen fortgesetzt. Abg. Fürst Liechtenstein freute sich, einmal wieder eine Regierungsvorlage stimmen zu können, weil die Regierung durch diese Vorlagen den Wünschen und Interessen der Wählerschaft entgegenkommt. Die Regierung auch alle Ursache dazu, denn sie ist der Bevölkerung wegen erlittenen Nachtheiles und entgangenen Verdienstes einen Ersatz schuldig. Die arbeitende Bevölkerung ist in jüngster Zeit durch drei Maßregeln der Verzehrssteuerlinie, durch die Einausschiebung auf Bier und durch einzelne Bestimmungen der neuen Handelsverträge. Dadurch ist das Leben vertheuert, der Verdienst geschnitten worden. Durch die nun projectirten Verkehrs-Anlagen wird für eine längere Periode der Bevölkerung eine fortlaufende regelmäßige Arbeits-Gewährung gewährt. Allein während der wirtschaftliche Nutzen ein unausbleiblicher ist, wird der sociale Erfolg

dieser Maßregel davon abhängen, in welcher Weise die nöthigen Geldmittel aufgebracht werden sollen und in welcher Weise die Arbeit vergeben werden wird. Regierung und Parlament können dabei entweder die alten, ausgetretenen Bahnen des Capitalismus wandeln oder sie können neue Elemente der socialen Reform in ihr Project aufnehmen. Sie können das Anleihen bei den großen Banken und bedeutenden Geldfirmen aufnehmen, und dann werden nur einige wenige große Könige des Crediten einen mühevollen Profit einstreichen; oder sie können die öffentliche Subscription des Anleihens zulassen, und in diesem Falle den kleinen Leuten des Mittelstandes eine solide Anlage für ihren Sparpfennig bieten. Sie können die Bauten in Bausch und Bogen an einige speculative Großunternehmer vergeben, welche daraus ihren Profit auf Kosten des Staates, des Landes, der Commune Wien und des Handwerkers ziehen werden; sie können aber auch die Arbeit direct vergeben, dadurch dem Wiener kleinen Handwerk Verdienst bringen und die Arbeiter christlich und human behandeln durch Festsetzung eines Maximalarbeitstages und eines Minimallohnes. Der Wunsch nach Festsetzung eines Minimallohnes von 1 fl. 30 kr. sei durchaus gerechtfertigt. Dies sei die Grenze, unterhalb welcher bereits die sträfliche und unchristliche Ausnützung des Nebenmenschen beginnt.

Abg. Dr. Lueger versichert, dass in den Reden der Abgeordneten Raftan und Luginja keine Feindseligkeit gegen Wien zu finden sei. Er erinnert an einen Ausspruch des Abg. Sommaruga im niederösterreichischen Landtage, welcher den Antisemiten, weil sie sich nicht principiell gegen die Wiener Verkehrsanlagen ausgesprochen haben, vorgeworfen hatte, dass sie sich jetzt an eine „reichbesetzte Tafel“ drängen. Wenn man solche Vorstellungen von den Wiener Verkehrsanlagen habe, dann sei es nicht zu wundern, wenn diejenigen, die von dieser „reichbesetzten Tafel“ nichts zu erwarten haben, von derselben auch nichts wissen wollen. Kein Erfolg habe ihn deshalb je so gefreut, wie seine vom Landtage erfolgte Wahl in die Commission für die Wiener Verkehrsanlagen. Er nehme Gelegenheit, hier öffentlich jenen Mitgliedern der liberalen Partei des Landtages zu danken, welche ihm ihre Stimme gegeben haben, und er leiste das Versprechen, darauf achten zu wollen, dass von der „reichbesetzten Tafel“ alles nur dem Volke zugute komme und dass von dieser Tafel nichts hinweggenommen werde. Redner polemisierte gegen die Behauptung des Abg. Raftan, dass die Stadt Wien

gehätselt worden sei. Aus den vorgelegten Plänen ersehe man, dass die gemachten Versprechungen nicht eingehalten wurden. Wenn nach diesen Plänen thatsächlich gebaut würde, dann wäre das ein Verbrechen an der Stadt Wien. Mit einer Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit werden die schönsten Parkanlagen und Straßenzüge verschandelt, und was die Bahnlinien betrifft, so sei man auch in dieser Beziehung belogen worden, indem es nicht möglich sein werde, mit den Fahrbetriebsmitteln der Hauptbahnen auf die Localbahnen überzugehen. Redner verlangte dann, dass sämtliche Handwerksarbeiten bei den Wiener Verkehrsanlagen nur an österreichische Gewerbsleute vergeben und nur inländische Materialien verwendet werden sollen. Es ist nicht nothwendig, dass die Verkehrsanlagen in Wien „hudri wudri“ gebaut werden. Es muss so gearbeitet werden, dass das Volk seine Befriedigung finde und nicht der Geldsack.

Abg. Dr. Jaques polemisierte gegen Lueger. Abg. Dr. Stalitz hob die missliche Lage Triests hervor, das sich rücksichtlich seiner Eisenbahnverbindungen heute noch immer auf dem gleichen Standpunkte befinde, wie vor drei Jahrzehnten. Die Folge davon sei der commercielle Verfall von Triest. Was bisher geschah, seien nur halbe Maßregeln, und diese seien die schlechtesten. Was aber zu geschehen habe, lasse sich in zwei Worte zusammenfassen: „Lad-Tauern“. Durch die Herstellung dieser Bahn wäre die wirtschaftliche Lage der Monarchie und damit auch die politische Bedeutung derselben erweitert. Was für Wien möglich sei, müsse auch für Triest möglich sein. Der Redner appellierte schließlich an die Unparteilichkeit der Regierung und an die oft bewährte Einsicht des Handelsministers, den berechtigten Wünschen Triests im Interesse des Gesamtstaates endlich einmal zu entsprechen. Nur in dieser Erwartung werden er und seine Gesinnungsgenossen für die Verkehrsanlagen stimmen.

Abg. Pirquet polemisierte gegen Lueger, der die Verkehrsvorlage benütze, um nicht über die Stadtbahn als solche, sondern über christlich-socialen Bahnen und das christlich-socialen Programm zu sprechen. Für Wien können auch jene beitragen, welche weit von Wien wohnen.

Sectionschef Dr. Ritter von Wittel widerlegte zunächst den Vorwurf Raftans, dass das Haus über etwas beschließen solle, worüber die Detailprojecte noch fehlen. Diese Projecte seien schon seit langem ausgearbeitet und gründlich vorbereitet, so dass von einer

Feuilleton.

Ein Nachtabentener im Urwald.

Aus dem Englischen.

II.

Trotz meines Vertrauens in die Sicherheit des Capitäns brachte ich die Nacht in großer Aufregung zu und lauschte dem geringsten Geräusche, das vom Walde her zu uns drang. Wegen Mitternacht schlossen die Thore unseres improvisierten Bungalows sorgfältig, nachdem wir vorher aus Furcht vor Schlangen eine minutiöse Durchsuchung desselben vorgenommen. Ich schlief endlich auch ein und erwachte am späten Morgen.

„Der Capitän noch nicht zurück?“ war mein erstes Wort. „Nein, Herr,“ erwiderte der Diener, „und ich bin darüber sehr beunruhigt.“ — „Halb zwölf, noch nicht! Dreiviertel auf zwölf! Georges, meinen Panzer!“ Ich gehorchte mit einer Raschheit, die für seine Verwundung zeugte. Der Ghoorka und ich machten uns, mit dem Wundvorrath für 24 Stunden versehen, auf den Weg zurück, um die Hütte zu bewachen.

Nachdem wir den dichten Unterwuchs der Sümpfe durchdrungen, traten wir unter die hohen Bäume des Urwaldes. Der Eingeborene marschierte bloßfüßig vor mir. „Bleib hier stehen!“ sagte er mir. „Ich habe ein Hammelviertel aufgezogen, gehe vorsichtig weiter und mache kein Geräusch.“ Ich schlich still zwischen fünfzig Fuß hohen Bambusstämmen vorwärts. Walker hatte hier seine

erste Begegnung gehabt; ein ungeheurer Tiger lag ausgestreckt in einer Blutlache. Langsam folgten wir den Spuren des Capitäns durch die Tamarinden- und Granatbäume. Nach einigen Stunden fühlte ich mich durch das Gewicht der Rüstung so erschöpft, dass ich ausruhen mußte. Ich nahm den Helm ab, lehnte mich an eine Palme und öffnete den Korb mit den Mundvorräthen, während mein Führer im Dickicht der Büsche verschwand. Wir hatten bereits über drei Meilen zurückgelegt und richteten uns nach den Kerben in den Bäumen, mit denen Walker seinen Weg bezeichnete. Der Eingeborene kam zurück. „Der Wald wird es Nacht,“ sagte er. „In zwei Stunden wird es Nacht.“

Wir setzten unseren Marsch fort. Plötzlich hielt der Indier inne, bückte sich mit einem Angstschrei und überreichte mir einen glänzenden Gegenstand. Entsetzt! Es war eine der Schrauben, die die rechte Armschiene Walkers an den Panzer heftete. Die Zweige und Dornen in diesem undurchdringlichen Gestrüpp hatten sie offenbar herausgeschraubt. Wir stürzten vorwärts, immer den Einschnitten in den Bäumen nach, die mit dem Sinken des Tages immer schlechter sichtbar wurden. Da erblickte der Indier mit seinen Luchsaugen eine zweite Schraube, und ein dumpfes Stöhnen entrang sich seiner Brust. Leider abermals vom rechten Arm!

„Wenn Sahib Walker die dritte verliert, so ist er ein toter Mann!“ sagte er mit furchtbarem Ernst. „Wir haben keinen Augenblick zu verlieren!“ rief ich. „Wir haben keinen Augenblick zu verlieren!“ rief ich. „Das ist unnütz, Sahib, wir müssen den Mondausgang abwarten; wir sehen ja kaum unsere Hände.“ Und wirklich umfieng uns jetzt dichte Finsternis; ich

gab die Hoffnung auf, meinen tapferen Kameraden zu retten. Dennoch versuchte ich es, einen Revolver schuss abzugeben. Nur das Gefreisch erschreckter Papageien und einer Bande Affen, die flüchteten, antwortete auf das Signal, und alles fiel in die frühere Grabesstille zurück. Ich konnte es nicht länger aushalten.

„Die Laterne!“ rief ich. Er nahm ein Bündel Holz und näherte es dem Dochte. Fluch und Verdamnis! Das ganze Del war durch eine Spalte ausgeronnen. Welche furchtbare halbe Stunde nun folgte! Welch entsetzliche Erwartung in dieser schrecklichen Finsternis des Urwaldes! Und zu wissen, dass Walker in Gefahr war! Denn was vermochte er mit der herabhängenden, nur von einer Schraube gehaltenen Armschiene gegen ein wildes Thier! Beim ersten Zusammenstoß mußte sein Arm entblößt und zerstückt werden.

„Geh“ gerade aus, Sahib!“ rief der Ghoorka. „Ich folge dir gleich.“ Er glitt unter das Geäst und verschwand, ehe ich ein Wort erwidern konnte. Allein in einem indischen Urwald! Was für ein sonderbares Gefühl! Plötzlich hörte ich eigenthümliche Laute; im selben Moment legte sich eine Hand faust auf meine Schulter und der Indier, den Mund an meinem Helm, sagte leise: „Horch, Sahib Walker ist da!“ Ich wollte vorwärts stürzen; eine Geberde meines Begleiters hielt mich jedoch zurück. Dann faßte er seine Waffe zwischen die Zähne, warf sich zu Boden und troch wie eine Schlange durch das hohe Gras. Bei einem Dornbusch blieb er liegen, erhob das Haupt hinter diesem Schutzwall und bedeutete mir, mich zu nähern; ich schlich bis zu ihm und verbarg mich hinter einem Palmbaum; dann folgte ich der Richtung seines Fingers. An einen

Hast nicht gesprochen werden könne. Die Umwandlung des Donaucanals sei eine Consequenz der Lage Wiens, und es sei verwunderlich, daß dieselbe nicht schon längst verlangt wurde, denn wenn eine Weltstadt in einer Entfernung von 400 bis 500 Meter von ihrem Centrum, dem Stefansplatz, eine so großartige Wasserstraße besitze, sei es überraschend, daß diese Wasserstraße nicht zur höchsten Vollkommenheit gebracht werde. Was die Art der Durchführung betreffe, so werde man sich aus social-politischen Rücksichten wohl nicht für das System der Generalentreprise entscheiden wollen. Gegenüber den Jungzechen müsse man daran erinnern, daß für Prag in den letzten Jahren mehr geschehen sei, als für Wien. Abg. Viechtenstein habe es als wünschenswert bezeichnet, die Unternehmer ganz abzuschaffen und nur einen Bauherrn zu haben, der direct mit den Arbeitern verkehre. Das wäre die Rückkehr zu dem System des Regiebaues. Es habe sich aber längst gezeigt, daß nicht dieses System, sondern die Vergabung an kleine Unternehmer das Vortheilhafteste sei. Redner polemisierte sodann gegen Lueger und erklärte, daß die Regierung alles thun werde, um die grünen Flecke nicht beseitigen zu müssen; andererseits aber müsse die Stadtbahn doch gebaut werden. Eine Hochbahn bezeichne man als Verbrechen, und auf einer Untergrundbahn werde niemand fahren wollen. Wenn man offene Einschnitte mache, müsse man doch einige Gartenparzellen zerstören. Gegen den Abg. Stalitz gewendet, bemerkte der Regierungsvertreter, daß hinsichtlich der von ihm vorgebrachten Desiderien bereits die Vorstudien eingeleitet seien, von deren Ergebnisse es abhängen werde, ob man sie finanziell vertreten könne. Redner schloß wie folgt: Ein Redner meinte, daß Wien sich ändern müsse. Es ist ausgeschlossen, daß Wien sich dieser Vorlagen wegen ändere. Die Wiener haben einen künstlerischen Zug, lebhaftes Naturell, warmen Patriotismus und einen lebhaften Sinn für die Größe und Macht des Reiches. Ich glaube, daß eine Aenderung nicht wünschenswert ist, und ich kann diese Vorlage als ein eigenartiges historisches Product dem Wohlwollen des Hauses empfehlen.

Abg. Raftan sagte, es sei zwar bei sonstigen Bahnbauten genügend, wenn eine Skizze als Project vorliege; bei der Stadtbahn aber, bei welcher jedes Kilometer 1,300.000 fl. koste, müsse man Detailprojecte haben. Früher könne man nichts bewilligen. Die Anlegung eines Winterhafens sei eine reine Verschwendung. — Die Debatte wurde hierauf abgebrochen. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Graf Hohenwart hat vorgestern im Club der Conservativen die Mittheilung gemacht, daß der Reichsrath wahrscheinlich bis 15. Juli tagen wird.

(Ungarischer Handelsminister.) Wie «Magyar Ujsag» aus parlamentarischen Kreisen erzählt, erscheint die Ernennung des ungarischen Staatssecretärs Ludwig Lang zum Handelsminister am wahrscheinlichsten, umsomehr, als in nächster Zeit des Handelsministeriums die Lösung finanzieller Angelegenheiten harre.

(Lienbacher durchgefallen!) Wie bereits nach dem Ergebnisse der Wahlmännerwahlen vorausgesehen werden konnte, ist Hofrath Lienbacher mit seinem

Cocosnussstamm gelehnt, die Arme zwischen dem Baum und dem Körper verborgen, stand Walker unbeweglich. Er sprach laut, seine Stimme tönte unter dem Helm wie aus der Tiefe eines Grabes hervor.

Ihm gegenüber, inmitten einer kleinen, von den Mondstrahlen beleuchteten Lichtung, bewegten sich sieben Tiger, die Flanken mit ihren Schweifen peitschend, unter dumpfem Gebrüll. Von Zeit zu Zeit grollte ein zorniges Knurren aus den aufgerissenen Rachen, indes ihre Augen, glänzend wie Karfunkel in der Sonne, die in den stählernen Harnisch gehüllte menschliche Form anstarrten. Am Fuße des Baumes, an welchem mein unglücklicher Freund lehnte, befand sich ein starker Dornbusch. Zu meinem großen Erstaunen glitt der Ghoorka nach diesem hin. Starr vor Entsetzen, folgte ich ihm mit den Blicken, während Walker sein düsteres Selbstgespräch fortsetzte, welches dem Delirium eines Fieberkranken glich. Gebete, Tiraden aus Shakespeare, Anekdoten, komische Erzählungen recitierten lunterbunt zu stehen, daß die menschliche Sprache die Ungethüme ihm gegenüber einschüchtere und fasciniere.

«O, mein Gott,» klagte er, «ich kann nicht mehr! In dieser Lage bin ich seit der vorigen Nacht. Ich habe die Schrauben meiner Armschiene verloren . . . sowie ich aufhöre zu reden, stürzen sich diese furchtbaren Bestien auf mich und zerfleischen mich; o, ich kann nicht mehr sprechen! . . .» Plötzlich hielt er inne. Der Ghoorka stand hinter ihm, von seinem Körper und dem Stamm gedeckt. Im selben Augenblicke, wo er zu sprechen aufhörte, hörte auch bei seinen fürchterlichen

Versuche, die clericalen Abgeordneten Dr. Fuchs und Eder aus dem Salzburger Landtage zu verdrängen, gescheitert. Die Genannten wurden mit großer Mehrheit von den Landgemeinden des Pinzgaues wiedergewählt.

(Jungkroatischer Landtagsclub.) Eine von den dalmatinischen Landtagsabgeordneten Bianchini, Buzolic, Vujic, Pastrovic, Peric und Saric gezeichnete und im «Mar. List» veröffentlichte Kundgebung zeigt an, daß dieselben einen besonderen Landtagsclub gebildet haben. Derselbe will entschiedener als die andere kroatische Partei vorgehen und stellt als Hauptpunkte seines Programmes Folgendes auf: Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien auf Grund des kroatischen Staatsrechtes; Anerkennung nur einer Nation in Dalmatien und Kroatien — der kroatischen; das Recht der kroatischen Sprache als Staatssprache in den öffentlichen Aemtern; Eisenbahnverbindung zwischen Dalmatien und Kroatien und Wahrung ihrer vernachlässigten ökonomischen Interessen.

(Der Club der Conservativen) hielt vorgestern vormittags eine Sitzung ab, welcher auch Minister Graf Falkenhayn beivohnte. Auf der Tagesordnung war die Wahl in den Permanenzausschuß für das neue Strafgesetz, und es wurden für denselben nominiert die Abgeordneten Dr. Fanderlik, Dr. Ferjančič, Schorn und Dr. Pattai. Die fünfte Stelle wurde den Wählern überlassen, welche auch diesmal den Abg. Dr. Jacek wählen dürften und so in dem Ausschusse durch zwei Mitglieder vertreten sein werden. Graf Hohenwart theilte das Resultat der Odmänner-Conferenz sowie das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses mit, welches in derselben berathen wurde und darin gipfelt, daß neben den bereits angekündigten Vorlagen auch die Vorlage, betreffend die Regelung der Baugewerbe, sowie das Gesetz gegen die Lebensmittelverfälschung noch in diesem Sessionsabschnitte erledigt werden sollen.

(Im Versicherungsausschusse) des Abgeordnetenhauses berichtete Abg. Groß über den von ihm im Hause gestellten Antrag, betreffend die Regelung der Staatsaufsicht über die Versicherungsgesellschaften, insbesondere über die Lebensversicherungsgesellschaften. Derselbe legte an Stelle des ursprünglich in Form von Resolutionen gefassten Antrages einen Gesetzentwurf über die Errichtung eines Versicherungsamtes vor und begründete dann seinen Antrag, indem er die Mißstände im Versicherungswesen besprach und insbesondere die Verhältnisse bei den amerikanischen Versicherungsgesellschaften «Equitable» und «Newyork» eingehend schilderte. Bezüglich der letzteren theilte er die Resultate der durch das Newyorker Versicherungsamt geführten Untersuchung mit, welche zutage gefördert habe, daß bei der Gesellschaft und ihren Agenten Malversationen in der Höhe von nahezu einer Million Dollars vorgekommen seien. Nachdem er von inländischen Gesellschaften auf die beim «Phönix» infolge der Fusion mit mehreren derouten Gesellschaften herrschenden mißlichen Zustände hingewiesen, führte er weiter aus, daß bis zur endgültigen Codification des Versicherungsgesetzes diesen Uebelständen nur durch eine strengere Staatsaufsicht und entsprechende Veröffentlichung der Verhältnisse der einzelnen Versicherungsgesellschaften nach dem Muster der Publicationen des Schweizer Versicherungsamtes abgeholfen werden könne. Die erschienenen Regierungsvertreter erklärten, zu dem

Zuhörern jede Bewegung auf, und die wilden Thiere spitzten die Ohren.

Er begann sofort wieder: «Gott sei gedankt! Braver Kanga, edler Ghoorka!» Seine Stimme klang freudig; die Hoffnung zog wieder in mein Herz. Der Eingeborene, gewandt wie eine Katze, schlüpfte mit dem einen Arm um den Baum; im selben Augenblicke vernahm ich einen leisen metallischen Ton. Einer der Tiger richtete sich auf und starrte gerade vor sich hin. «Schnell, schnell! es ist kein Moment zu verlieren!» Der Indier hielt inne, und die Bestie setzte ihre Promenade fort. Wird er seine Arbeit beenden können? Dieser Moment des Zögerns ist unerträglich. Der Capitän änderte seine Stellung ein wenig und die zweite Schraube wird vorsichtig eingedreht. Zwei der Tiger schienen auf der Lauer zu liegen. Der Capitän bemerkt es und ruft mitten in einem Geplapper: «Schnell, schnell! Um Gotteswillen schneller!»

In diesem Augenblicke hören alle Tiger das Geräusch der Schraube und legen sich zum Sprunge nieder. O, die fürchterliche Secunde! Da springt der Indier zurück, schreit: «Drauf, Ihr Herren!» und erflutert mit einer Affenbeendigkeit die nächste Palme. Ein entsetzliches Brüllen ist die Antwort. «Hurrah!» rief nun auch ich und werfe mich zur Hilfe Walkers in das Getümmel. Wir standen in der Mitte einer Masse gelbbrauner Felle; furchtbare Krallen trachten an unseren Panzern, und der Wald ertönte von höllischem Lärm. Aber wir blieben auf der Höhe der Situation, und unsere Klängen schlugen weite Furchen auf. Nichts rührte sich an unseren Rüstungen, wir waren unverwundbar inmitten einer Herde von Tigern.

Gesetzentwürfe keine Stellung nehmen zu können, und bemerkten im übrigen, daß die Regierung sich mit einer Revision der Verordnung von 1880 beschäftigen werde.

(Die belgische Kammer) ist, wie telegraphisch gemeldet, vorgestern fertig geworden und hat über die Verfassungs-Revision fertige Abstimmungen über den Artikel der Verfassung von 1831 bezeichnet, welche nach ihrer Meinung abzuändern wären, dagegen den Antrag, auch den Artikel 34 abzuändern und die Wahlprüfung einem Gerichte zu übertragen, abgelehnt. Nun geht die Revisions-Vorlage an den Senat, und wenn dieser seine Zustimmung gegeben haben wird, werden beide Kammern aufgelöst und die neu zu wählenden haben dann über die künftige Fassung der abzuändernden Verfassungsartikel mit Zweidrittel-Mehrheit zu beschließen.

(Zu den anarchistischen Attentaten in Paris.) Die Gesetzentwürfe über die Entschädigung der Opfer der letzten drei Dynamit-Attentate in Paris sind fest, daß der Staat 300.000 Francs Entschädigung bezahlt, davon 100.000 an den Besitzer des Hauses in der Rue de Cligny, 72.000 an die Mietpartei Saint selbst, 50.000 für das Haus am Boulevard Saint Germain, 7000 für den Geschäftsladen Bery's, dessen Besitzer den Wunden erlegen ist. Beim Begräbnisse des Restaurateurs Bery soll Minister des Innern, Loubet, die Grabrede halten.

(Aus Berlin), 10. Mai, wird gemeldet: Heute um 3 Uhr nachmittags fand auf dem Koffhäuser die feierliche Grundsteinlegung zum Kaiser-Wilhelm-Deutschhof statt. Der Fürst von Schwarburg-Rudolstadt that die ersten Hammerschläge und hielt eine patriotische Ansprache, welche mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. schloß. Die Weiberede hielt Oberpfarrer Hesse. Aus allen Theilen Deutschlands waren zahlreiche Teilnehmer zur Feier erschienen. Der Festplatz bot einen herrlichen Anblick.

(Portugal.) Laut Meldung der «Times» aus Oporto wurde infolge von Ruhestörungen der Studenten seitens der Regierung die Schließung der Universität Coimbra angeordnet und außerdem verfügt, daß die nicht ansässigen Studenten binnen 24 Stunden die Stadt verlassen müssen.

(Der Kampf gegen die Dermische.) Der Kampf der ägyptischen Regierung gegen die Dermische wird lebhafter. Nach einem Londoner Telegramm wird dieselbe die Verstärkung der gegen die Dermische operierenden Truppen verfügt. Die Grenzstadt Suez wurde von einer Dermische-Schar angegriffen, welche aus nahezu 1000 Mann besteht. Die Angreifer sind gut bewaffnet und ausgerüstet.

(Die Krise in Rom.) Zahlreiche Deputierte, welche am 5. d. M. für die Tagesordnung Grimodis gestimmt, haben Rudini ihr Vertrauen ausgedrückt und beschlossen, die Mission Giolitti's nicht zu behindern. Sie sprachen sogar den Wunsch aus, das Programm desselben billigen zu können.

(In Brüssel) verlautet, daß Minister Bernier wegen der starken Opposition der Rechten in der Frage des Referendums und wegen des Scheiterns der Vorlage, betreffend die proportionelle Vertretung der Minoritäten, zu demissionieren beabsichtige.

Bedeckt mit ihrem eigenen Blut, leuchtend vor Wuth und Erschöpfung, fielen die enormen Bestien nach allen Seiten. Drei warfen sich gleichzeitig auf mich und es gelang ihnen, mich umzuwerfen; allein ich fertigte den einen ab, Walker tödtete den zweiten, und mich mühsam aufrichtend, half ich ihm, uns des dritten zu entledigen. Dann konnten wir einen Moment aufathmen.

Plötzlich, ohne jede Ankündigung, springen zwei prächtige Tiger, angezogen wahrscheinlich durch den Lärm und den Blutgeruch, in das Gemisch. Rammten wir mit diesen den Kampf begonnen, als ein dritter Feind auf dem Kampfplatz erscheint.

Meine Arme begannen zu ermüden; nur mit Mühe erhielten wir uns auf den Füßen. Die Tiger rasten um uns herum und drohten uns umzuwerfen. Das Gewicht der Rüstungen wurde allmählich untragbar; bedeckt von Blut und Fellhaaren erstickte uns überdies die Ausdünstung der Blutlachen. Einer der Tiger war getödtet; der zweite lag tödtlich verwundet auf den Leichen der übrigen.

Mit einem gräßlichen Schrei packte Walker den letzten Ueberlebenden, raffte alle seine Kräfte zu einer äußersten Anstrengung zusammen, presste ihm die Gurgel mit wahnwüthiger Kraft zusammen und erwürgte ihn. Wir waren frei!

Dieser entsetzliche Kampf überstieg menschliche Kräfte. Ich war also nicht im geringsten überrascht zu sehen, daß Walker sich zu Boden warf und ein heftiges Schluchzen aus dem blutüberströmten Gelm hervorbrang. . . .

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der Feuerwehr in Podworow zur Anschaffung von Löschrequisiten 60 fl. und der Feuerwehr in Sownitz 50 fl. zu Spenden geruht.

— (Ein Riesenbuch.) Der asiatischen Gesellschaft von Bengalen ist es gelungen, ein Exemplar des Tangyins, der Niesenencyklopädie des Buddhismus, von einem buddhistischen Kloster in Tibet für die Summe von 3000 Rupien zu erwerben. Das Werk zählt 225 Bände, von denen jeder 2 Fuß lang und 6 Zoll dick ist. Vor einigen Jahren kaufte die russische Regierung ein Exemplar in Peking an. Ein drittes Exemplar befindet sich im indischen Amt in London. Außerhalb Tibets sind keine weiteren Exemplare vorhanden.

— (Der chinesische Küchengott) ist, wie aus Peking berichtet wird, von seiner Reise in den Himmel glücklich wieder zurückgekehrt und nimmt wieder am Hausaltar seinen alten Platz ein. Im Beginn jedes Jahres begibt sich der Gott zum höchsten Wesen des chinesischen Himmels, um über die Führung eines jeden Hauses im himmlischen Reiche zu berichten. Nachlässige oder böse Hausfrauen beschmieren dem Gotte, bevor er seine Himmelsreise antritt, die Lippen mit Zucker, damit er günstigen Bericht erstattet und stellen ihn dann betäubt und glaubensstark in den alten Reisesack, aus dem er erst nach seiner Rückkehr aus dem Himmel, die nach mehreren Monaten erfolgt, wieder hervorgeholt wird.

— (Polycyklus.) Ein Unternehmer beabsichtigt, nach dem Vorbilde einer Gesellschaft in London, in Berlin ein Project zum Bau eines „Polycyklus“, eines omnibusartigen, aus einer Anzahl Fahrrädern bestehenden Fahrzeuges zur gleichzeitigen Aufnahme von 8 bis 12 Personen, welche sämtlich mitreiten müssen, zur Ausführung zu bringen und hat hiezu die Genehmigung des Magistrates für den Betrieb nachgesucht. Die Ausübung desselben soll sich vorläufig auf eine Versuchsstrecke beschränken.

— (Unglücksfall.) In Fünfhaus, in der Nähe des Westbahnhofes, brach ein Balken entzwei, an dem ein Arbeiter mit dem Uebertünchen der Fassade des Hauses in der Höhe des dritten Stockes beschäftigt. Das Gerüst stürzte herab, ein Arbeiter blieb sofort todt, ein zweiter wurde während des Transportes in das Spital, zwei andere erlitten schwere Verletzungen, und der fünfte trug leichtere Verwundungen davon.

— (Carroussel.) Das in Verona garnisonierende italienische Reiter-Regiment Savoyen feierte am letzten Sonntag daselbst seinen 150jährigen Bestand durch ein prächtiges Carrousselreiten in der dortigen Arena, dem bekannten, aus der römischen Zeit stammenden Amphitheater, das, wie die „Perseveranza“ berichtet, von 50.000 Zuschauern besetzt war. Das seltene militärische Schauspiel, dem auch der Herzog und die Herzogin von Genua und die Herzogin von Aosta bewohnten, verlief äußerst glänzend.

— (Hungersnoth in Abyssinien.) Der italienische Arzt Dr. Leopold Traversi, der sich seit Jänner dieses Jahres in Süd-Schona, nahe der Residenz des äthiopischen Königs Menelik II., aufhält, sendete vor kurzem einen Bericht an die Geographische Gesellschaft in Rom, worin er von den Verheerungen der Hungersnoth in Abyssinien die grauenvollsten Bilder entwirft.

— (Großer Brand.) Eine Feuersbrunst zu Nanking in China äscherte zweitausend Häuser ein. Viele Personen sind in den Flammen umgekommen.

Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Ormanos Sandor.

(80. Fortsetzung.) Die folgende Nacht und den nächsten Tag verbrachte sie in unruhigem Nachdenken, Zweifel und ständliche Kauffherr mit dem schönen, ausdrucksvollen, eleganten Manieren gefiel ihr von Anfang an, und sie sah vorüberziehenden Herren ihrer Bekanntschaft an, wie sie mit weniger Widerwillen ihre Freiheit geopfert hätte.

„Ich glaube, ich liebe ihn,“ dachte sie.

Also wegen Friedrich Christian Hellwigs Person war Francisca ziemlich im reinen. Und die äußeren Verhältnisse traten dazu und redeten zu seinen Gunsten.

„Ich möchte gern reich sein. Mein Herz ist von dem Gedanken, eine vornehme Dame zu werden, bis in den letzten Winkel erfüllt!“ sagte sie an jenem verhängnisvollen Tage zu Wilhelm Andersen, und diese Worte klangen ihr aus der Seele. Aber damals zog ein feuchter Nebelstreif durch ihre Gedanken, und das namenlose Sehnen nach einem besseren Dasein hatte schon eine feste Gestalt an, heute, da alle Genüsse und Bequemlichkeiten eines luxuriösen Lebens ihr Gewohnheit geworden waren und ihr im weitesten Umfange zu Diensten standen.

— (Duell.) Bei Cormons fand vorgestern auf österreichischem Boden ein Säbelduell zwischen dem Technisch-Professor Apporti und dem Acciseverwalter Tomaselli aus Udine statt, wobei der erstere schwer verwundet wurde.

Die internationale Musik- und Theater-Ausstellung.

Wien, 10. Mai.

I.

Die grünen Auen des Praters und sein Wahrzeichen, der Kuppelbau der Rotunde, beherbergen heuer eine Ausstellung, welche nach Art, Ursprung und Umfang noch nie vorher ihresgleichen gehabt hat. Die internationale Musik- und Theaterausstellung ist kennzeichnend für Wien. Nur in einer Musik- und Theaterstadt, als welche Wien den ersten Rang behauptet, konnte der Gedanke entstehen, nur hier konnte er in so kurzer Zeit so umfassend verwirklicht werden, daß man sagen kann: die internationale Musik- und Theaterausstellung gewährt einen vollständigen Ueberblick der Geschichte der Musik und des Theaters von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten.

Wir werden noch vollauf Gelegenheit haben, unseren Lesern als Ausstellungsführer Dienste zu leisten, und gestatten uns heute nur, die Ausstellung mit einigen Strichen zu skizzieren. Das wissenschaftliche Interesse ist in der Ausstellung streng gewahrt, aber es herrscht keineswegs allein, sondern in glücklicher Verbindung mit dem Unterhaltenden und Ergötzlichen. Man kann das in Kürze so präcisieren: in der Rotunde die Belehrung, im Park das Amusement und die Erholung. Von hervorragendem Interesse ist die im Südtransepte der Rotunde untergebrachte ethnographische Abtheilung. Dieselbe enthält alle auf Musik, Tanz und Theater der außerhalb des europäischen Kulturkreises liegenden Völker bezüglichen Objecte. In der ethnographischen Abtheilung sind an zweitausend Gegenstände aus verschiedenen Museen Oesterreichs, Deutschlands und Hollands untergebracht. Die schon unter der Einwirkung des muhamedanischen Kulturkreises stehenden Gebiete der Balkanhalbinsel, ferner Vorder-Asien und die muhamedanischen Staaten des Nordens von Afrika, ferner der malayische Archipel, sind gleichfalls hier vertreten.

In der gleichfalls hochinteressanten musikhistorischen Abtheilung, welche sich an die ethnographische anschließt, sind Oesterreich-Ungarn und Deutschland hervorragend theilhaftig. Diese Abtheilung umfaßt die Darstellung der Musik in vorhistorischer Zeit und im Mittelalter. Hier sieht man auch kostbare Instrumentensammlungen, weiterhin in gesonderten Abtheilungen die historische Gruppierung der Theaterausstellung, ferner die gewerblichen Abtheilungen Oesterreichs, Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Englands, Russlands und der kleineren Staaten. An dem eleganten, architektonisch schönen Kaiserpavillon vorüber schreitend, gelangt man ins Freie, in die Avenue. Rechts erhebt sich die Tonhalle, ein eleganter Bau und gegenüber derselben liegt das Alt-Wien, der Platz „Hohe Markt“, wie er vor zwei Jahrhunderten war. Hier wird das fidele Wienerthum seinen Sitz aufschlagen.

An „Alt-Wien“ angebaut sind die Pavillons für musikalische Musikübertragung, wo man Gelegenheit haben wird, Aufführungen in der Hofoper mit anzuhören, für den Edison'schen Phonographen und das Theatre tintomarseque, eine Art Zwerger-Theater. Weiterschreitend sieht man mehrere Restaurants, das große Panorama, die Halle der Gibichungen, wo Scenen aus den Nibelungen gezeigt werden, und sieht endlich vor dem reizenden Ausstellungs-Theater, dem schönsten Stück, dem Brennpunkt der ganzen Ausstellung.

Francisca wahr ehrgeizig. Sie fühlte sich im Herzen durch die Stellung, welche sie in den Merville'schen Spielalons einnahm, gedemüthigt, und die letzte Affaire, welche ihre Position in der guten Gesellschaft unwiderlegbar vernichtet hatte, quälte sie, obgleich sie es sich nicht gestehen wollte. Der Gedanke, als die Gattin des reichen, hoch angesehenen Handelsmanns in die alte, geliebte Heimatstadt, die sie als armes Fabrikmädchen verlassen hatte, einzuziehen und alles, was sie sich einst geträumt: ein prächtiges Haus an der Alster, Equipagen, Brillanten und was dergleichen mehr ist, zu besitzen — etwas Berauschendes besaß er für sie, dieser sie geradezu überwältigende Gedanke.

So kam Francisca nach reiflichem Sinnen zu dem Entschlusse, den Antrag des Senators anzunehmen. Sie setzte sich an ihren Schreibtisch und schrieb ihm eine bejahende Antwort.

„Ob zu meinem Glück oder Unglück, wer weiß es!“ sprach sie zu sich selbst, als sie das bedeutungsvolle Briefchen convertierte. „Das Leben ist ein Hazardspiel. Die Menschen setzen die Nummern und das Schicksal wirft die Kugeln. Ich habe jetzt mein ganzes künftiges Leben auf diese eine Nummer gesetzt; die Roulettekugel des Schicksals wird ausweisen, ob ich darauf gewinne oder verliere!“

Wieder, wie nach jener verhängnisvollen Wettfahrt in der Wirtsstube zu Dornbach, zitterten die scheidenden Sonnenstrahlen vor ihren Augen und über das Papier in ihrer Hand; vielleicht auch zauberten sie ihr jenes Bild, wie Wilhelm Andersen es ihr vor dem letzten

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Wasserbau in Krain.) Für den Bau einer stabilen Savebrücke aus Eisenconstruction bei Ratischach hat das k. k. Ministerium des Innern die Bewährung einer Staatssubvention im Betrage von 30.000 fl. zugesichert. Ferner wurde seitens des genannten Ministeriums für einen sofort herzustellenden Sicherungsbau gegen die Save bei Jarše ein Betrag von 2000 fl. bewilligt, und wird überdies im Laufe des heurigen Jahres die Save in der Strecke zwischen Senojet und Fischern mit einem Kostenaufwande von beiläufig 70.000 fl. reguliert werden.

* (Laibacher Gemeinderath.) [Schluß.] Im weiteren Verlaufe der Sitzung nahm der Gemeinderath die Ergänzungswahlen in den Verwaltungsausschuss der städtischen Sparcasse an Stelle der ausgetretenen Mitglieder Johann Bilhar, Andreas Jamejc und Ignaz Jitnik vor. Gewählt wurden einstimmig aus der Mitte der Bürgerschaft die Herren: k. k. Rechnungsrath i. R. Alois Bayr, k. k. Gymnasialprofessor Vincenz Borštner und der Controlor der krainischen Landescasse Franz Terznik; aus der Mitte des Gemeinderathes die Herren: Anton Klein, Johann Knez, Franz Ravnihar und Franz Terček. Bei diesem Anlasse erklärte Gemeinderath Bogola als Obmann des Verwaltungsausschusses der städtischen Sparcasse, daß der Rechnungs-Abschluß dieses Institutes für das Jahr 1891 bereits vorliegt und ersuchte den Vorsitzenden, noch im Laufe der nächsten Woche eine Sitzung des Gemeinderathes einzuberufen, welcher der Rechnungsabschluß zur Genehmigung vorgelegt werden soll, welchem Wunsche Bürgermeister Grasselli entsprechen zu wollen erklärte. Gemeinderath Fribar berichtete schließlich namens der Wasserleitungsection über das Gesuch der Direction der hiesigen k. k. Tabakhauptfabrik um Ermäßigung der Gebühr für den Bezug des Wassers aus dem städtischen Wasserwerke und beantragte, den Tarif wie folgt zu ermäßigen: bei einem täglichen Verbrauch von 5000 bis 10.000 Cubikmeter zu 8 kr. pro Cubikmeter, bei einem täglichen Verbrauch von 10.000 bis 20.000 Cubikmeter zu 7 kr., bei einem täglichen Verbrauch von 20.000 bis 30.000 Cubikmeter zu 6 und bei einem täglichen Verbrauch von über 30.000 Cubikmeter zu 5 kr. Vizebürgermeister Petric ist gegen diese Ermäßigung, doch wurde der Antrag Fribars mit großer Majorität angenommen. Vor Schluß der Sitzung machte Gemeinderath Belkoverh darauf aufmerksam, daß die Fialer in Laibach auch durch enge Gassen und Straßen mit voller Schnelligkeit fahren und dadurch Leben und Gesundheit der Passanten bedrohen. Es seien daher den Sicherheitswachmännern Instructionen zu ertheilen, auf diesen Umstand zu achten und die betreffenden Fialer zur Anzeige zu bringen. Bürgermeister Grasselli gab die Richtigkeit der vorgebrachten Beschwerde zu; es müsse jedoch nicht nur gegen die Fialer, sondern auch gegen Privatequipagen vorgegangen werden, welche mit Bezug auf unvorsichtiges Fahren den Fialern nicht nachstehen. Der Herr Bürgermeister erklärte schließlich, daß eine strenge Fahrordnung für Fialer und Privatequipagen festgestellt werden müsse. Sodann wurde die öffentliche Sitzung um 7,9 Uhr geschlossen. In der hierauf folgenden geheimen Sitzung verhandelte der Gemeinderath über die von uns bereits mitgetheilte Zuschrift des k. u. k. dritten Corpscommandos in Graz bezüglich des hiesigen Garnisonspitals. Nach längerer Debatte beschloß der Gemeinderath, dem k. u. k. Militärärar für den Baugrund, wo sich gegenwärtig das

Abschied von dem von ihm erträumten trauten Heim gemalt, vor die Seele. Vielleicht! — Mit Hast richtete sie sich auf, stolz, unnahbar. — Nicht rückwärts, vorwärts einzig durfte sie schauen, vorwärts in die Zukunft, die strahlenlicht vor ihr lag. Wie ein Taumel erfaßte es sie: von Glanz und Reichthum umgeben, beneidet und hochangesehen sollte sie sein, dort, wo sie einst arm und elend gewesen war, — sie, das mißachtete Kind der Rosenpassage!

„Tante Ellinor, rathe, was ich dir bringe,“ sagte Francisca, in das Boudoir der Baronin tretend. „Es ist eine große Neuigkeit.“

„Eine große Neuigkeit? Das müßte schon eine Verlobung sein.“

„Es ist eine Verlobung.“

„Wessen?“

„Meine eigne!“

Ellinor schnellte empor.

„Unmöglich; du scherzest.“

„Ich spreche ganz ernst.“

„Mon ciel, so mit einemmale? Und mit wem? Prinz Raimund? — Aber so sprich doch, Mädchen, ich vergehe vor Neugierde und Erwartung. Ist es Prinz Raimund?“

„Nein, Tante. Ich habe mich soeben mit Senator Hellwig aus Hamburg verlobt.“

Ellinor war starr. Francisca's Mittheilung an und für sich überraschte sie schon auf's höchste; das Wort „Hamburg“ aber traf sie wie ein elektrischer Schlag.

(Fortsetzung folgt.)

Militär-Verpflegsmagazin und das Garnisonsspital befinden, den Betrag von 180.000 fl. anzubieten und durch den Abgeordneten der Stadt Laibach, Herrn Kuschar, die betreffenden Stellen hiezu sofort in Kenntnis zu setzen. Auch die übrigen krainischen Abgeordneten sollen ersucht werden, eine günstige Erledigung dieser Angelegenheit zu erwirken.

— (Die philharmonische Gesellschaft) theilhaftig sich an der Wiener internationalen Musik- und Theaterausstellung und stellt in einem sehr gefälligen Glaschranke folgende Gegenstände aus: Zwei interessante Autographen (Beethovens Brief an die Gesellschaft und Mozarts F-dur-Sonate), drei alte Drucke (Musik: «Paris et Elena», Vienna 1770, «Messe», Wien, 1769, und Mozarts Hymne «Preis der Gottheit» mit Mozarts Bildnis), den Partezettel Beethovens, vier Stück Medaillen (eine Beethoven-, eine Schubert- und eine Mozart-Medaille, letztere von Silber und wahrscheinlich ein Unicum, mindestens höchst selten, und die silberne Preismedaille der philharmonischen Gesellschaft aus dem Jahre 1821); von letzterer wurden nur acht Stück geprägt, von denen sich ein Exemplar im k. k. Hofmuseum in Wien, im Museum in Laibach, im Besitze des Herrn Dr. Robert v. Schrey, der Frau v. Boichetta geborene May und der philharmonischen Gesellschaft befindet, drei Stück sind unbekannter Aufbewahrungsortes. Sodann eine Concertzettelsammlung vom Jahre 1811 bis heute, eine Abbildung des Äußeren und Inneren der «Tonhalle», die Pläne derselben, ferner alle Jahresberichte der Gesellschaft vom Jahre 1862 bis 1891, die Geschichte der philharmonischen Gesellschaft von Dr. Friedrich Keesbacher, desgleichen dessen Festschrift «Die Musik in Krain», ferner sämtliche noch vorfindliche Exemplare der gesellschaftlichen Statuten vom Jahre 1794 bis auf die neuesten. Sämtliche Ausstellungsobjecte wurden von der Ausstellungscommission im Beisein eines hiezu delegierten k. k. Notars übernommen und der Empfang mittels eines Grundbuchsblattes bestätigt. Außerdem wurden sämtliche Objecte versichert. Es dürften wohl wenige Musikvereine aus der Provinz, Salzburg etwa mit seinen Mozart-Reliquien ausgenommen, interessanteres ausgestellt haben, als die philharmonische Gesellschaft in Laibach.

— (Die Triester Eisenbahnfrage.) Der Abgeordnete v. Burgstaller hat namens des Landesausschusses der Stadt Triest in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses neuerlich eine Petition überreicht, die sich mit der für Triest so wichtigen Eisenbahnfrage beschäftigt. In dieser Petition wird erörtert, daß der Triestiner Landtag, beunruhigt durch den sich immer intensiver gestaltenden Niedergang des Triester Handels, von dessen Prosperität nicht nur das Gedeihen Triests, sondern auch das Ansehen der Monarchie abhängen, das neuerliche Studium der Eisenbahnfrage für nothwendig befunden habe. Der Landtag habe beschlossen, in erster Reihe den beschleunigten Bau der Ergänzungsstrecke Divača-Prevali-Lach zu erbitten, ein Bau, dessen unbedingte Nothwendigkeit auch der Staatsseisenbahnrat anerkannt habe. Weiter bitten die Petenten, es möge die Fortsetzung der Rudolfsbahn selbst in nördlicher Richtung über den Poibl und in westlicher Richtung über die Tauern hergestellt werden. Endlich möge der Bau einer directen und unabhängigen Bahn von Triest über Cervignano bis zur italienischen Landesgrenze verfügt werden, um mittels der Umwandlung der jenseits der Grenze schon bestehenden Secundärlinie in eine Hauptbahn sowie durch einen sowohl diesseits wie jenseits der Grenze einzuleitenden einheitlichen und ununterbrochenen Betrieb die Möglichkeit eines internationalen Verkehrs Triests mit Italien und über dieses Land hinaus zu sichern.

— (Aus der Theaterausstellung.) Die für die Wiener Musik- und Theaterausstellung aus Steiermark, Kärnten, Krain und Görz gesammelten Gegenstände sind in unmittelbarer Nähe des Pavillons der Stadt Wien aufgestellt. Graz theilt eine Wand mit Brünn, während eine zweite Wand die Ansichten der Theater in Bruck a. M., Leoben, Marburg a. D., Klagenfurt, Laibach, Udine und des Privattheaters des Fürsten Eszterhazy sowie einzelne, besonders merkwürdige Theaterzettel ältesten Datums aufgenommen hat. Auf einer dritten Wand finden sich Bilder und Pläne aus Baden bei Wien, Triest, Innsbruck und Trient, der in Gips modellierte reizende Giebel des neuen Theaters in Laibach und einige sehr gelungene Decorationsentwürfe, die aus dem deutschen Theater in Klausenburg hervorgegangen sind.

* (Verhaftung.) Vorgestern gelang es der städtischen Sicherheitswache, den Maurer Massimo Venturini wegen Herausgabe von augenscheinlich mittels Plattendruckes erzeugten 50 fl.-Staatsnoten-Falsificaten zu bringen, und ist derselbe nebst seinem mutmaßlichen Mitschulbigen, dem Maurer Josef Rumio, dem k. k. Landesgerichte eingeliefert worden. Venturini ist aus Megnano in der Provinz Udine gebürtig, hat hier drei Stück solcher Falsificate vorausgibt und bei der Einvernehmung angegeben, daß er dieselben von einem unbekannten, circa 50 Jahre alten Manne aus Buja in der Provinz Udine um 90 Francs gekauft habe. — d.

* (Berunglück.) Am 9. d. M. gegen 7 Uhr abends fuhr der Grundbesitzer Johann Circa aus Kastenfeld im Bezirke Adelsberg, nachdem er zuvor in Gemeinschaft anderer Bekannten in Bagon gezecht hatte,

in trunkenem Zustande mit einem leeren, mit Ochsen bespannten Wagen nach Hause. An einer gefährlichen Stelle eines unfahrbaren Feld- und Waldweges, welchen Circa eingeschlagen hatte, stürzte der Wagen um und drückte Circa das linke Schläfenbein ein, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

* (Blickschläge.) Am 6. d. Mts. schlug während eines Gewitters in der Ortschaft Stein bei Presser der Blitz dreimal ein und traf den Thurm der dortigen Filialkirche, dann das Haus des Besitzers Mazi, endlich jenes des Besitzers Johann Petelin, ohne jedoch ge- zündet zu haben. Die Schäden beschränkten sich lediglich auf die verursachte Zerstörung und sind daher un- bedeutend. — d.

— (Die Correspondenzen der Advocaten- kammer) unter einander werden häufig mit der Be- zeichnung «Portofreie Dienstsache» versehen und dem- gemäß portofrei behandelt. Einer neuerlich getroffenen Entscheidung gemäß sind jedoch die Correspondenzen der Advocatenkammern nur im Verkehre mit portofreien Be- hörden, Organen und Corporationen als portofrei, sonst aber als portopflichtig zu betrachten.

— (Ernennungen im Forstdienste.) Der Ackerbauminister hat den Forstinspections-Adjuncten Wil- helm Effenberger in Sesana zum Forstinspections- Commissär, den Forstleuten August Guzelj zum adju- tierten Forstpraktikanten, mit der Bestimmung als Bezirks- forsttechniker zu Castelnovo, ernannt und den Forst- assistenten Eugen Mahr von Castelnovo nach Tolmein ver- setzt.

— (Aus dem Reichsrathe.) Im Abgeord- netenhaus richtete gestern Abg. Kuschar an die Regie- rung das Ersuchen, sich mit dem k. und k. Reichs-Kriegs- ministerium wegen Verlegung des Militär-Verpflegs- magazines und des Militärspitals in Laibach an die Peripherie der Stadt im Interesse einer besseren Ver- bauung und der Affanierung derselben ins Einvernehmen zu setzen.

— (Zur Verlobung des Grafen Bis- mark.) Aus Graz wird berichtet: Graf Herbert Bis- mark und dessen Braut Margarethe Gräfin Hoyo- kamen Mittwoch in Graz an und besuchten hier die Gräfin Camilla Hoyo, geborne Gräfin Erdödy, eine Tante der Braut des Grafen Bismarck.

— (Hymen.) Der Finanzsecretär Herr Josef Dobida in Laibach hat sich mit Fräulein Karoline Rakovec aus Krainburg vermählt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Wien, 12. Mai. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Generaldebatte über die Wiener Verkehrs- anlagen zu Ende geführt und das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen.

Pardubitz, 12. Mai. Von 500 Arbeitern, welche gestern bei der Flußregulierung in Sezemitz Arbeit suchten, dieselbe aber nicht erhielten, drangen 60 in Krämerläden ein, erzwangen Brantwein, Tabak und Geld und flüchteten sich dann. Die Gendarmerie schritt ein. Die Räufelührer wurden verhaftet.

Berlin, 12. Mai. Der unter dem Verdachte eines an der Reichsbank begangenen Betruges verhaftete Calculator Schulz hat sich in der Gefängniszelle erhängt.

Belgrad, 12. Mai. Der bulgarische Emigrant Rizov hat hiesigen Freunden seine Ankunft in Peters- burg telegraphisch angezeigt.

London, 12. Mai. Die «Times» melden aus Rom: Welches immer auch das Ergebnis der Ministerkrisis sein mag, so ist es sicher, Italien werde den Dreibund nicht verlassen.

Angekommene Fremde.

Am 10. Mai.

Hotel Stadt Wien. Krejca, Figurant; Bober; Pollak, Vary, Reis; Paschka, Bahn, Rud, Mayer, Kreidl, Ehinger, Dresl- mayer, Carmine, Kiste, Wien. — Hofel, Ingenieur; Helber- sohn, k. und k. Oberlieutenant, Tarvis. — Suppanz, Hütten- schreiber; Stobe, German, Drahtig. — Spath, Reis, Mühl- haufen — Maceralla, Kfm., Triest. — Neumann, Kfm., Linz. — Wrany, Kfm., Wamsdorf. — Hirsch, Kfm., Schweinfurt. — Korosec, Kfm., Neumarkt. — Sauer, Kfm., Großkranich. — Raschitz, Kfm., Seibelsberg. — Rosina, Dechant, Drachen- burg. — Thierich, Magazineur, Olmütz. — Firman, Privata- tier, Beldeß.

Hotel Elefant. Swoboda, Pollak, Reichman, Zivny, Gieringer, Kiste, Wien. — Hell, Pietro, Nello, Kiste; Baron Bucherer, k. und k. Oberlieutenant, Triest. — Schid, Prag. — Muri, Privatier, f. Tochter, Seeland. — Kramer, Boglar. — Hajek, Einjährig-Freiwilliger, Graz. — Pojman, Polana. — Wunsch, Buchhalter, f. Frau, Elbetoletz. — Hirschmann, Kfm., Sissek. — Stampf, Kfm., Prag.

Hotel Südbahnhof. Zupan, Steinbüchl. — Barnas, Paris. — Barnas, Görz. — Robitschek, Wien. — Gehorsam, Budweis. Gailhof Kaiser von Oesterreich. Pader f. Frau, Adelsberg. — Lavcar, Laibach.

Hotel Valerischer Hof. Simoni, Weinberg. — Knific, Krainburg. — Hofman, Wien.

Am 12. Mai.

Hotel Stadt Wien. Seidner, Pollak, Breda, Müller, Koblitz; Schwarz, Sinnreich, Shin, Kist; Potorny, Buchhalter; Hans, Kaufmann; Blazer, Beamter; Schwank, Ingenieur, f. Familie; Mefchel, Kowlich, Goldschmidt, Ing., Wien. — Luffatto, Padova, Kist; Cora, Postommt; Peters, Feldwebel, f. Frau;

Unger Bauadjunct, Triest. — Anton, Ort.; Sparovik, Graz. — Kette, Ingenieur, Oberlaibach. — Pollak, Jasla. — Mer- kadie, Brod. — Kumpoch, Rechnungs-Unterschiedler. — Kohn, Rei- zungsführer. — Gmeiner, Privatier, Matichach. — Kohn, Rei- zungsführer, Marburg. — Wrany, Reis, Wamsdorf. — Kohn, Kfm., Prag. — Brenning, Kfm., Götz. — Straba, Kfm., Marburg. — Moll, Stoderan. — Stähler, Kfm., Remscheid. Gailhof Kaiser von Oesterreich. Calligaro, Udine. — Petenel, Student, Laibach. — Erb, Petrovich. — Jordan, St. Mi- tolaus. Hotel Südbahnhof. Weiss, Wien. — Ambrosini, Sarek. — Löwy, Kfm., Humpolez. — Stab, Fünfkirchen. — Mayer, Ingenieur, Graz.

Verstorbene.

Den 12. Mai. Wilhelmine Rannacher, Private, 69 J., Petersstraße 22, Altersschwäche.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 11. Mai. Auf dem heutigen Markte sind er- schienen: 6 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh, 17 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.		Wt.	Wt.
	fl.	tr.		fl.	tr.
Weizen pr. Hektolit.	740	746	Butter pr. Kilo	72	—
Korn	590	643	Eier pr. Stück	8	—
Gerste	423	467	Milch pr. Liter	62	—
Hafer	277	285	Rindfleisch pr. Kilo	58	—
Halbfrucht	—	—	Kalbsteck	64	—
Heiden	6	633	Schweinefleisch	40	—
Hirte	471	474	Schöpfenfleisch	80	—
Kukuruz	460	465	Hühner pr. Stück	20	—
Erbsen 100 Kilo	286	—	Tauben	196	—
Linjen pr. Meterctr.	12	—	Heu pr. M. Ctr.	240	—
Erbsen	12	—	Stroh	—	—
Frisol	10	—	Holz, hartes pr. Klast	660	—
Rindschmalz Kilo	86	—	— weiches, —	460	—
Schweinschmalz	66	—	Wein, roth, 100 Lit.	24	—
Speck, frisch	56	—	— weißer, —	30	—
— geräuchert	64	—			

Lottoziehung vom 11. Mai.

Brünn: 52 7 2 43 76.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Ma	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Beobachtet von
7	U. Mg.	735.9	15.6	SW. schwach	bedeckt	2.60
12	» M.	735.6	19.2	SD. mäßig	theilw. heiter	Regen
9	» Ab.	736.7	13.4	SD. schwach	bedeckt	gegen 6 Uhr

Wechselnde Bewölkung, nachmittags Regen, gegen 6 Uhr fernes Gewitter aus SW. — Das Tagesmittel der Temperatur 16.1, um 2.7 über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Seiden-Grenadines, schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben), 95 fr. bis fl. 9.25 per Meter (in 18 Qual. ca. 200 Dessins) — versendet robenweise porto- und zollfrei die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (f. und f. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (12) 5-4



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Unter- zeichneten allen theilnehmenden Bekannten die höchst betäubende Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, unsere innigstgeliebte Mutter, die wohlgeborene Frau

Wilhelmine Rannacher

heute, den 12. Mai 1892, um 1 Uhr nachmittags in ihrem 69. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, ins bessere Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 14. d. M., um 4 1/2 Uhr nachmittags vom Trauer- hause Petersstraße Nr. 22 statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach am 12. Mai 1892.

Marie Rannacher. — Emma Rannacher.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beileidsbezeugungen, die uns von Seite der Freunde und Bekannten während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unserer theuren, innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Elisabeth Miklauc

in so wohlthuernder Weise zugekommen, für die schönen Kranzspenden sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte der Verstorbenen sprechen den herz- lichsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

